



**HAL**  
open science

## Viele blinde Flecken und vertane Chancen

Joseph Kebe-Nguema

► **To cite this version:**

Joseph Kebe-Nguema. Viele blinde Flecken und vertane Chancen. *eselschr*, 2022, 9 (3), pp.26. hal-03897203

**HAL Id: hal-03897203**

**<https://hal.science/hal-03897203v1>**

Submitted on 18 Dec 2022

**HAL** is a multi-disciplinary open access archive for the deposit and dissemination of scientific research documents, whether they are published or not. The documents may come from teaching and research institutions in France or abroad, or from public or private research centers.

L'archive ouverte pluridisciplinaire **HAL**, est destinée au dépôt et à la diffusion de documents scientifiques de niveau recherche, publiés ou non, émanant des établissements d'enseignement et de recherche français ou étrangers, des laboratoires publics ou privés.

## **Viele blinde Flecken und vertane Chancen**

Wie bereits in der letzten Ausgabe erwähnt (Vgl. Sylvia Mucke, S. 22 Januar 22), fand vom 19.11 bis 21.11.2021 eine von dem Arbeitskreis für Jugendliteratur organisierte Tagung zum Thema „Cancel Literature“ in Siegburg statt.

Das Thema des ersten Tages war „Political Correctness“ und Rassismus. Es ging zwar darum, gegensätzliche Meinungen zu hören, doch bereits der Begriff *>Political Correctness<* im Zusammenhang mit Rassismus ist problematisch. Nicht nur wurde er von Fox News vielverwendet – das Gleiche gilt für *>Cancel Culture<* – , „rassistische Fremdzuschreibungen“ wäre viel realitätsnäher gewesen. Zwei Personen haben mich bei der Eröffnung besonders beeindruckt: Chantal-Fleur Sandjon und Andrea Karimé. Erstere ist eine schwarzdeutsche Autorin und Aktivistin, die zwar humorvoll, aber sachlich auf die Defizite und Potentialitäten der Kinder- und Jugendbuchbranche hingewiesen hat. Dabei ist sie die einzige vortragende Person gewesen, die überzeugend Mehrfachdiskriminierungen thematisiert hat. Sie hat zudem das Publikum zum Nachdenken angeregt, als sie plötzlich meinte, man sollte sich fragen, wieso all die nichtweißen Personen zusammen hinten saßen und machte damit auf einen blinden Fleck aufmerksam. Letztere ist eine libanesisch-deutsche Kinderbuchautorin, deren Geschichte auch die hiesige Kinderbuchbranche in Frage stellt. Nachdem sie mit ihrem allerersten Buch mehr als zwanzig Absagen erhalten hatte, entschied sie sich dafür, ihr Glück mit einem österreichischen Verlag zu versuchen und es wurde dort zum Erfolg. Seitdem hat sie mehrere Werke veröffentlicht.

Am zweiten Tag fanden wieder Vorträge statt und es wurden am Nachmittag Workshops gehalten. Zum Thema stand beispielsweise: Klassismus, *Genderbilder* oder auch *Empowerment*. In meinem Workshop ging es um den Umgang mit rassistischen Fremdbezeichnungen. Die Meinungen waren lange gespalten. Als ich alle Beteiligten – meine Gruppe bestand ausschließlich aus weißdeutschen Personen – fragte, ab wann sie damit begonnen hatten, sich mit dem eigenen Weißsein auseinanderzusetzen, stellte ich fest, dass dies für sie noch nie zum Thema stand, was ein weiterer blinder Fleck war. Wie kann man sich anmaßen, zu bestimmen, wie rassistisch diskriminierte Personen mit negativen Fremddarstellungen umgehen sollten, wenn man sich nicht einmal bewusst ist, was es bedeutet, in diesem Deutschland weiß gelesen zu werden? Nach jedem Workshop wurden die Ergebnisse vor versammeltem Publikum vorgetragen und man wünschte sich dann, dass man die Möglichkeit bekommen hätte, auch bei anderen Workshops dabei gewesen zu sein.

Der dritte Tag bestand ausschließlich aus Vorträgen. Allerdings hatte ich bisweilen das Gefühl, dass keine Notiz von den Argumenten des Freitages genommen wurde, weil es sich wieder einmal um die sogenannte *>politische Korrektheit<* drehte. Das, was bereits widerlegt und dekonstruiert wurde, wurde wiederholt. Im Großen und Ganzen waren es trotzdem lehrreiche Tage.

Ich wünsche mir, dass diese Tagung eine größere Werbung bekommen hätte und vor allem für ein breites Publikum zugänglich gewesen wäre, denn Kinder- und Jugendliteratur ist zwar gesellschaftlich relevant, wird jedoch nicht ernstgenommen. Wird sie überhaupt in den *Mainstream*-Medien thematisiert, dann handelt es sich häufig um eine rassistische Polemik. Daher sollte man künftig dieses Elfenbeinturmphänomen meiden und versuchen, ein diverseres Publikum zu erreichen, denn Kinder- und Jugendliteratur hat vielmehr zu bieten als erfolgreiche, jedoch kolonialistische Kinderbuchklassiker. Es waren beispielsweise einige Personen in der Gruppe in der DDR großgeworden, jedoch werden ostdeutsche Klassiker der Kinderbuchliteratur bei solchen Diskussionen kaum berücksichtigt und ostdeutsche Perspektiven fehlen. Außerdem sollte man sich gesellschaftlich vielmehr mit der Geschichte der Minderheiten in Deutschland auseinandersetzen. Bei der Tagung wurde mir z.B. mehrmals mitgeteilt, es sei gut, dass wir endlich solche Gespräche führen, doch Schwarzenfeindlichkeit im Kinderbuch wurde z.B. bereits von May Ayim in den 80er Jahren in *Farbe bekennen* (1986) thematisiert. Ignoriert man jedoch diese Tatsache und den afrodeutschen Widerstand genauso wie die

Prägung der Kinderliteratur durch die menschlichen Zoos, den deutschen Kolonialismus, die „Schwarze Schmach am Rhein“, die strukturelle Diskriminierung der Schwarzen Deutschen während der NS- und der Nachkriegszeit usw..., dann wird man sich noch lange im Kreis drehen.

Darüber hinaus ist mir während der Tagung aufgefallen, dass Ableismus kaum thematisiert wurde. Dies zeigt, wie wichtig es ist, Mehrfachdiskriminierungen zu berücksichtigen.

Während dieser Tagung wurde mehrmals gesagt, man könnte diesem oder jenem Autor keinen Rassismus unterstellen, als wäre so eine Unterstellung folgenschwerer als deren Beitrag zu und Bestätigung von gesellschaftlichen Vorurteilen. Doch eine ganz wichtige Frage lautet: wozu würde sich ein/e nichttrassitsche/r Autor/in – Nichttrassismus ist noch lange kein Antirassismus – kolonialrassistische Klischees bedienen, ohne diese zu dekonstruieren? Eine Antwort erhielt ich während dieser Tagung nicht.

Joseph Kebe-Nguema